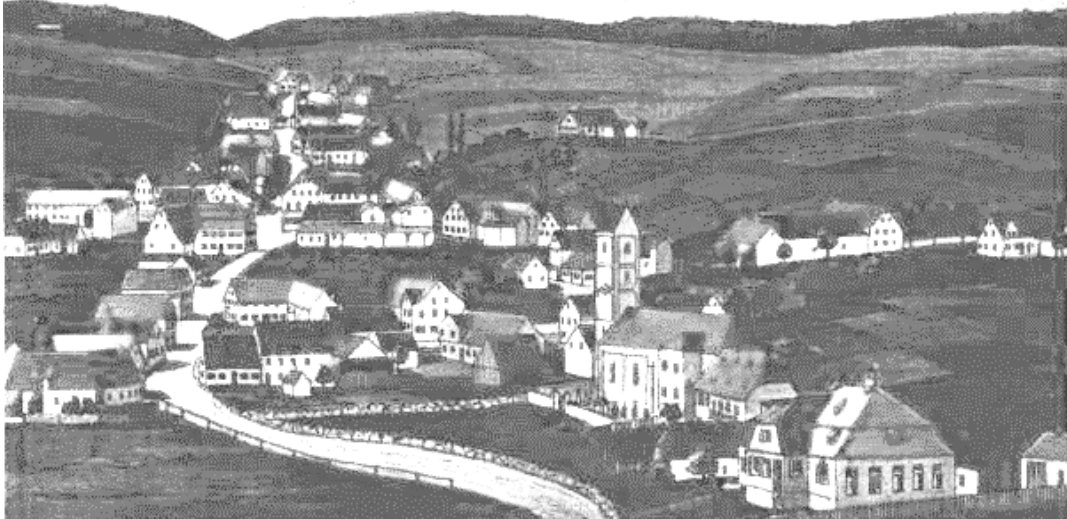


778 - 2018

Steinbacher Erinnerungen

- eine kleine Chronik -



Heimatlied

Es braust ein Ruf vom Abensgau, vom Abensgau, vom
Abensgau
im Land der schönen Hallertau, der schönen Hallertau.
Es klingt so froh, es klingt so hell, da sind die Burschen
all zur Stell
zu preisen laut mit frohem Blick, der Heimat trautes
Glück, ja Glück,
zu preisen laut mit frohem Blick, der Heimat trautes
Glück.

Im schönen grünen Steinbachtal, ja Steinbachtal, ja
Steinbachtal
da wächst der Hopfen überall, der Hopfen überall.
Er ist der Heimat schönste Zier, man braut aus ihm das
beste Bier.
Das gibt uns Kraft und starken Mut, das Hallertauer
Blut, ja Blut.
Das gibt uns Kraft und starken Mut, das Hallertauer
Blut.

Wir halten treu zu unserm Gott, zu unserm Gott, zu un-
serm Gott.
Er ist der Helfer in der Not, der Helfer in der Not.
Ihm weihn wir Arbeit und Gebet und unsre Pflichten,
früh bis spät,
denn unser Wappen ohne Trug ist Kreuz und Ackers-
pflug, ja Pflug.
Denn unser Wappen ohne Trug ist Kreuz und Ackers-
pflug.

Ich bleib im Land der Hallertau, der Hallertau, der Hal-
lertau,
da ist der Himmel weiß und blau, der Himmel weiß und
blau.
Da blühh die Hopfenreben grün, da jubelt auch mein
Herz und Sinn.
Ich grüße Dich viel tausendmal, mein liebes Steinbach-
tal, ja Tal.
Ich grüße Dich viel tausendmal, mein liebes Steinbach-
tal.

Über diese Chronik

Diese kurzen Seiten sollen keine vollständige Chronik
der Geschichte Steinbachs darstellen. Sie sollen viel-
mehr bei den 'Alten' Erinnerungen an ihre Jugend her-
vorrufen und den 'Jungen' zeigen, daß man auch vor
ihnen in Steinbach gut leben konnte.

Geschichtliche Quellen

Anlässlich der 1200 Jahrfeier 1978 fasste Jakob Alt-
mann, langjähriger Geschäftsführer der hiesigen Raiffe-
isenbank, die Geschichte Steinbachs für das Heimattref-
fen zusammen. Die Steinbacher Chronik zeigt stark
kirchliche Prägung, da wegen des geringen Bildungsni-
veaus in den vorigen Jahrhunderten nahezu alle Auf-
zeichnungen in kirchlichen Institutionen stattfanden.
Als Grundlage dienten Jakob Altmann damals die wis-
senschaftliche Arbeit von Frater Johannes Hofmann,
Sohn des Rektors a.D. Hofmann aus Rudelzhausen, über
die Frühgeschichte der Pfarrei Rudelzhausen, sowie die
Chronik von Pfarrer Hauser, die 1899 erschien. Diese
basierte auf der Materialsammlung des Priesters Johann
Graßl, ein gebürtiger Grünberger, der in Rudelzhausen
einige Jahre als Hilfspriester tätig war. Johann Graßl ist
bereits 1896 als Pfarrer von Mühlhausen gestorben und
konnte deshalb sein Werk nicht selbst vollenden.
In Steinbach befinden sich im Pfarrhof schriftliche Un-
terlagen bis zurück in die Zeit nach dem 30jährigen
Krieg - also in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.
Dazu kamen noch mündliche Überlieferungen und ei-
gene Erlebnisse und Erfahrungen von Jakob Altmann.

Steinbachs Ursprünge

Frater Hofmann untersuchte die sprachliche Herkunft des Gutes Marzill, das bis zum 1. Weltkrieg zum Pfarrverband Rudelzhausen gehörte. Dabei kommt er in seinem geschichtlichen Überblick zu der Feststellung, dass wahrscheinlich in unserem Hallertauer Gebiet bereits vor der Besiedlung durch die Bajuwaren im 7. und 8. Jahrhundert schon eine kельto-germanische Urbevölkerung sesshaft war. Eine systematische Anlage unserer Dörfer im frühen 8. Jahrhundert dürfte dann von bajuwarischen Grundherren erfolgt sein.

Christianisierung

Eng verbunden mit dieser Besiedlung war auch die Christianisierung, die von den Klöstern und Zellen ausging. Es ist wahrscheinlich, dass die Pfarrei Rudelzhausen von Freising aus missioniert wurde und daher ursprünglich zur Diözese Freising gehörte. Erst später, als die Diözesangrenzen exakter gezogen wurden, dürfte die Pfarrei zum Bistum Regensburg gekommen sein.

Sankt Martin

Hofmann kommt auch zu dem Ergebnis, dass Steinbach bereits vor 778 eine dem Hl. Martin geweihte Kirche hatte. Auch heutzutage dürfte es in keinem anderen Dorf so viele Einwohner geben, die den Namen Martin tragen, wie in Steinbach. Auf nahezu jedem Hof findet man einen oder sogar zwei (so z.B. beim 'Zimmerhiasl').

Erste urkundliche Erwähnung

Zum ersten Mal wird Steinbach und Rudelzhausen im Jahre 778 urkundlich erwähnt. Vorher fand man manchmal auch 'Stenesdorf' als Ortsbezeichnung. Am 13. Juni 778 übertrugen Reginhoch, seine Frau Lantrata und sein Sohn Heriolt ihren gesamten Steinbacher und Rudelzhausener Besitz an die Domkirche zu Freising.

an die Kirche der seligen, unbefleckten Jungfrau Gottes, Maria, in der Stadt Freising und bekräftigen am Grabe des seligen Bekenner Christi, Korbinian, seinen ewigen Besitz. Wir übertragen nämlich die Gebetsräume (oratoria), Gebäude, Ländereien, Wiesen, Weiden, Wälder, Berge und Wasserläufe, die Hörigen, Pächter und welche unter den Gegenständen auch immer in ihrer Nutzung unserer Gerichtsbarkeit anzugehören scheinen, nach unserem Tod in der Weise, wie wir es in obiger Abfassung ausgedrückt haben. Wir bekräftigen auf ewig die Unverletzlichkeit der Übertragung, sodaß derjenige, der dagegenzuhandeln und sie anzugreifen wagt oder brechen will, zu ewigen Fesseln verurteilt und in Ewigkeit verflucht bleibe und das Urteil mit der Gottesgebärrerin selbst und mit dem vorgenannten Bekenner Christi, Korbinian, ausmachen müsse. Abgeschlossen in der Burg Freising in Gegenwart des Bischofs Arbeos und dem gesamten Klerus im 31. Regierungsjahr des Herrn Herzog Tassilo am 'dies consulis', der in den Iden des Juni in der 12. Indiktion stattfand. Das sind die an den Ohren gezupften Zeugen: besonders Bischof Arbeo, die Priester Heimilo, Pern, und Cunzi, die Diakone Rihpald, Arn, David und Liutfrid. Ich, Sundarheri, aber schrieb auf Bitten des Bischofs Arbeos."

Weil dieses Rechtsgeschäft erst nach dem Tod der Schenker in Kraft treten sollte, hat der Sohn Heriolt die Schenkung am 15. August 822 erneuert.

Dieser Heriolt ist auch der erste urkundlich belegte Priester von Rudelzhausen. Von dieser Zeit an war Steinbach seelsorglich eng mit Rudelzhausen verbunden.

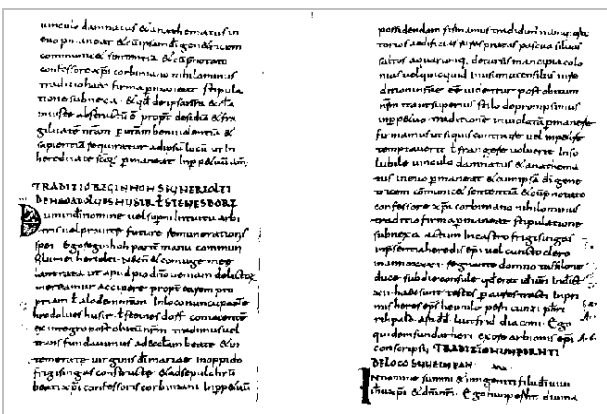
Dass Steinbach kein unbedeutender Ort gewesen sein konnte, zeigt auch, dass 350 Jahre später (1182) unter Freisinger Tausch- und Verkaufsurkunden ein Edler, Walchum von Stainpach, seine Unterschrift setzte.

Pfarrei Steinbach?

Rudelzhausen selbst hatte sich bis zum 11. Jahrhundert zu einem bedeutenden Pfarrort und Zentrum der südlichen Hallertau entwickelt.

Bis heute konnte allerdings nicht endgültig geklärt werden, ob Steinbach von 1500 bis Ende des 30jährigen Krieges eine eigene Pfarrei war. Laut Steinbacher Unterlagen, die aber erst nach dem 30jährigen Krieg geschrieben wurden, wäre Steinbach mit den Orten Aufhausen, Puttenhausen, Bachmühle, Plankmühle, Marzill, sowie dem Maierhof und dem Peisenhof von Oberhizing in besagter Zeit eine selbstständige Pfarrei gewesen. Von genannten Orten bezog der Pfarrer, der zuerst von den Herren von Berndorf und dann von den bayerischen Herzögen ernannt wurde, Zehent und Stolgebühren.

Echte Beweise über die Existenz einer Pfarrei Steinbach gibt es aber nicht, obwohl sogar zwei Pfarrer namentlich genannt wurden. Herr Jakob Altmann und Herr Pater Rösler fuhren 1978 sogar deswegen eigens nach Regensburg ins Zentralarchiv, um darüber Nachforschungen anzustellen. Dort lagen aber Unterlagen auf, die gegen eine Pfarrei Steinbach sprechen. In zwei Visitationsprotokollen aus den Jahren um 1590 wird Steinbach als Filiale von Rudelzhausen erwähnt.



Die deutsche Übersetzung dieser lateinischen Urkunde lautet: "Im Namen Gottes, im Blick auf den himmlischen Richter und in der Hoffnung auf Vergeltung im zukünftigen Leben übertragen und übergeben wir - ich, Reginhoch, zusammen mit meinem Sohn Heriolt und meiner Gemahlin Lantrata, damit wir beim gütigen Herrn die Verzeihung unserer Sünden zu empfangen verdienen - unser Eigenbesitzum oder Allod, das in Rudelzhausen und Steinbach liegt, nach unserem Tode ganz und gar

Der Raub des Taufsteins

Als die Schweden durchzogen und den Pfarrer von Steinbach vertrieben oder ermordeten und den Pfarrhof niederbrannten, ließ Pfarrer Johann Georg Egermeier von Rudelzhausen bei Nacht mit einem Schlittenge-spann den Steinbacher Taufstein nach Rudelzhausen bringen, weil den dortigen die Schweden zerstört hatten. Dieser Raub hat oder hätte auf alle Fälle das Ende der Pfarrei Steinbach besiegelt (um 1640). Auch der weiter oben genannte Peisenhof, wahrscheinlich stammt der heutige Flurname 'Leiste' davon, wurde von den Schweden niedergebrannt. Er wurde nie mehr aufgebaut.

Die Pest

Es reichte nicht, dass die Schweden Steinbach größtenteils zerstörten und die Kirche niederbrannten. Auch die Pest suchte das Dorf in der Zeit des 30jährigen Krieges heim und raffte einen Großteil der Bewohner hinweg. Aufhausen traf es allerdings noch schlimmer. Bis auf den Mesner starben alle männlichen Einwohner an der Pest.

Die Wittelsbacher

Als sich die Zustände nach dem Krieg wieder allmählich normalisiert hatten, wurde Steinbach im Jahre 1677 vom bayerischen Herrscherhaus der Wittelsbacher zum Curatbenefizium erhoben. Lang bis in die heutige Zeit wurde deshalb beim Sonntagsgedenken das königliche Haus der Wittelsbacher erwähnt.

Der alte Pfarrhof, wie ihn die älteren Bewohner von Steinbach noch gut in Erinnerung haben müssten, wurde ebenfalls 1677 erbaut. Die Kirche, die arg zugerichtet war, wurde 1718-20 in der heutigen Gestalt wiederaufgebaut (in gotischem Stil, mit toskanischen Wandpfeilern, das Deckenfresko 1906 von Johann Böckl, Regensburg, ergänzt).

Rivalitäten in der Pfarrei

In der Folgezeit wird sehr viel von Streitigkeiten zwischen den Pfarrern von Rudelzhausen und den Benefiziaten von Steinbach wegen kirchlicher Rechte berichtet. Den Höhepunkt erreichten diese Streitigkeiten als am 29. September 1720 unsere Kirche eingeweiht wurde. Alle Pfarrer der Nachbargemeinden waren vom damaligen Benefiziaten Lerch eingeladen, nur der Pfarrer von Rudelzhausen, Baron von Laubheim, wurde nicht beigezogen. Wegen dieser Zurücksetzung war der Rudelzhausener Pfarrer noch mehr aufgebracht und verklagte den Benefiziaten Lerch beim Ordinariat in Regensburg, weil sich dieser angeblich den Titel 'Pfarrer' angeeignet hatte. Benefiziat Lerch antwortete darauf: *"Ich habe den Titel Pfarrer nie verlangt. Wenn mich die Leute Pfarrer nennen, kann ich wohl nichts dafür. Wahrscheinlich nennen mich die Leute deshalb Pfarrer, weil ich einem katholischen Geistlichen ähnlich sehe, während der Pfarrer von Rudelzhausen wie ein lutherischer Pfefferhändler aussieht."* Vermutlich kleidete und verhielt sich der Pfarrer von Rudelzhausen nicht sehr klerikal, denn auch der Vorgänger von Lech, Michael Dunkely, hatte

mit ihm ständig Streit. Danach war für ca. 100 Jahre Ruhe.

Von 1677 bis 1898 waren in Steinbach 21 Benefiziaten tätig. Von ihnen ist einer, nämlich Simon Kastl, 1833 in einem Graben bei der Christlmühle nahe Mainburg ertrunken.

Geld, Krieg, Vereine, Wirtschaft

Benefiziat Vinzenz Scheller ergriff 1896 die Initiative zur Gründung der hiesigen Raiffeisenkasse und dessen Vorgänger Jakob Egglhuber brachte es zusammen mit dem Bauern Johann Gschlößl aus Puttenhamen 1887 fertig, dass der Krieger- und Veteranenverein Steinbach gegründet wurde. In letzter Zeit wurde dieser von Georg Biber oder heute Josef Wittmann geleitet. 1996 feierte die Raiffeisen auch ihr 100 jähriges Jubiläum.

1922 wurde neben dem Friedhof das Kriegerdenkmal errichtet, auf dem leider ca. 64 Namen von Opfern aus dem 1. und 2. Weltkrieg anzubringen waren. Die Amerikaner nahmen nach dem 2. Weltkrieg die Fahne des Kriegervereins mit, sodass eine neue beschafft werden musste. Ansonsten blieb Steinbach größtenteils von US-Truppen und anrückenden Panzern verschont, weil sich die SS-Einheit, die von Oberempfenbach her kam, gottseidank über Aufhausen nach Leuchtenberg und dann weiter südwärts zurückzog.

Nach und nach kamen im Laufe der Jahre weitere Vereine hinzu. Es sind unter anderen aufzuzählen:

die Freiwillige Feuerwehr, gegründet 1875 (Vorstand damals Josef Maderer, Aufhausen, heute Franz Göber, Martin Eichstetter, jetzt Ludwig Feiner, Steinbach). 1946 erhielt sie sogar ein Feuerwehrauto zum Preis von 450 Reichsmark. In der Regel besaß sie meist nur eine Motorspritze, die aber auch bei den häufigen Hochwassern zum Kellerauspumpen ihren Dienst tat;

die Ortsgruppe des Katholischen Frauenbundes (Vorstand Marianne Huber);

eine Theatergruppe, die alljährlich an den Weihnachtsfeiertagen Komödien aufführt;

und schließlich der 'Gmütlichkeitsverein', dessen Vorstand alle zwei Jahre wechselt (gegründet von Willi Brandstetter, Vorstand z.Zt. G. Enzinger) und der eigentlich nur dazu gegründet wurde, einen Grund zu liefern, um dem Wirt einen Besuch abzustatten. Denn vor allem die Frauen - bis auf wenige Ausnahmen - fanden vorher selten Gelegenheit, die Wirtschaft zu besuchen.

Den Nachwuchs für den Gmütlichkeitsverein liefert der 'Stammtisch' der jüngeren Generation, der 1998 das Heimattreffen mit ausrichtete.

Über den Wirt gibt es zu berichten, dass Ende der 60er Jahre die Familie Busch das Wirtshaus und den Hof an Alois und Roswitha Mühlbauer verkaufte, die aus dem Bayerischen Wald nach Steinbach zogen.

Das Steinbacher Volk

Eine markante Persönlichkeit war wohl früher Benefiziat Georg Löwerfinger, der 1845 bis 1856 hier tätig war. Er war es auch, der die Steinbacher und das ganze

Hallertauer Volk beschrieben hat - in lateinischer Sprache natürlich. Hier nur ein paar der 'belangloseren' Auszüge in ihrer Übersetzung:

"Schlimmer ist das Holledauer Volk als alle anderen Völker. Kaum ist ein Kind geboren, gibt man ihm Bier zu trinken. So ist es nicht verwunderlich, wenn man sich der Trunksucht hingibt. Sie haben lange Finger und nehmen alles mit. Ohne Furcht zünden sie ihre Häuser an. Es ist ein Bauernvolk voll von Heimtücke. Alle sind gegen die Schule und gegen jeden guten Weg. Sie hassen die Kirche und lieben den Suff. Oh Gott, befreie mich aus diesem Volk. Zögere nicht. Schon acht Jahre lebe ich unter diesen Barbaren."

Es musste noch schlimmere Ausdrücke gegeben haben, aber natürlich war das Ganze nur als Spaß gedacht und Löwerfinger leihte sich scheinbar dafür vom römischen Dichter Ovid einige Verse, der diese vor Hunderten von Jahren im Exil schrieb. Der Mensch ist halt überall gleich!

Löwerfinger war es auch, der das Pferd des Hl. St. Martin in der Kirche nicht Weiß streichen ließ, weil der weiße Schimmel das Kennzeichen der Hallertau ist und dies nicht zu einer Kirche passt.

Feuersnöte

Im Jahre 1790 gab es in Steinbach eine große Feuersbrunst, der das halbe Dorf zum Opfer fiel.

Einige Jahre vorher, am 16. Februar 1756, wurde Mainburg von einer Brandkatastrophe heimgesucht. Der Matheisbauer von Steinbach, Lorenz Niederreiter, kam durch eine einstürzende Mauer beim Winklerbräuhaus ums Leben.

Wallfahrten

In alten Schriften ist zu lesen, wohin die Steinbacher früher ihre Bittgänge, damals 'Kreuzgänge' genannt, durchführten:

am St. Georgstag nach Pötzmes,
an Heinrich nach Ebertshausen,
auf Mariä Geburt nach Tegernbach,
auf St. Vitus nach Au,
Johann und Paul nach Mettenbach,
Peter und Paul nach Kastl,
dann einmal nach Marzill,
auf Corpus Christi nach Rudelzhausen,
einmal nach Mainburg,
zum Fest Magdalena nach Hinzing,
an Wolfgang nochmal nach Marzill
und an Ulrich nach Lauterbach.

Das waren 12 Kreuzgänge im Jahr.

Heutzutage ist davon nur noch einer - nach Maria Hilf hinter Osterwaal - übriggeblieben.

Trotz aller Frömmigkeit hielt und hält sich mancher Aberglaube. So soll z.B. das Kerblweiberl (oder Sommerholzweiberl) dem Zimmermann Michl nächtens unter einem Hügel einen Schatz gezeigt haben. Aber weil er erst am nächsten Morgen grub, fand er ihn nicht mehr. So sagt man noch heute zu Kindern, damit sie nicht in den Wald laufen: „Bleibts do, sonst holt euch des Sommerholzweiberl!“

Anwesen

1860 wurden zwei Anwesen außerhalb des Dorfes erbaut, nämlich der Huberbauer und das Ostermeieranwesen (Stockmeier), das 1978 abgerissen wurde.

1878 wurde auf der nördlichen Höhe ein kleines Haus erbaut (Schrefel, später Brandstetter).

1866 sind zwei Anwesen abgebrannt - der Graßl und der Bachdickl. Es ging das Gerücht um, dass beide selbst angezündet hätten - sie waren Nachbarn. Der Eine soll zum anderen geschrien haben: "Bei mir brennt's scho". Darauf der andere: "Bei mir aa".



Gab es 1818 nur 69 Einwohner, so zählte Steinbach zur Jahrhundertwende ca. 34 Häuser und knapp 200 Einwohner. Die Anzahl der Häuser hat bis heute auf 50 bis 60 zugenommen. Die Anzahl der Einwohner stieg nicht so stark (ca. 250). Das ist leicht zu erklären. Früher gab es viele Dienstboten. Heute sind die meisten beruflich unabhängig und leben in eigenen Häusern und nicht mehr auf den Höfen.

Steinbach zur Jahrhundertwende

Als Benefiziat war von 1898 bis 1907 Johann Hunsrucker tätig. In seiner Zeit wurde 1905 die Kirche erweitert. Es wurden der Altarraum und die Sakristei angebaut. Ausgeführt hat die Bauarbeiten das Baugeschäft Katzl aus Mainburg. Auch der Hochaltar, die Seitenaltäre und die Kanzel wurden erneuert. Der Maierwirt allein hat damals 3600 Mark gespendet. Damit konnte der Hochaltar und ein Seitenaltar bezahlt werden. Das Geld für die Kanzel hat Benefiziat Hunsrucker selbst gegeben. Die Stifter der vier farbigen Fenster sind unter den Abbildungen bekannter Heiliger in die Bilder selbst eingraviert. Es sind dies:

die Maierwirtin Elisabeth Maier;
der englische Verwalter des Gutes Marzill, Leonard;
Georg Wengermeier, Bracher von Aufhausen;
die Familie Amberger, Öchslhofer von Aufhausen.
Der alte Maierwirt hatte einen sehr großen landwirtschaftlichen Betrieb und eine gutgehende Wirtschaft. Er ist aber bereits 1906 am Allerseelentag gestorben. Die Frau hat den Betrieb verkauft und er wurde bald zertrümmert.

Weitere Benefiziaten

Nach Hunsrucker kam Josef Huber als Benefiziat, hat aber Steinbach im gleichen Jahr, 1907, wieder verlas-

sen. Ihm folgte Michael Gareis. Auch er mußte wegen Krankheit bereits 1912 Steinbach wieder aufgeben.

Auf ihn folgte dann der berühmte Musiker Johann Ponath als Provisor.

1914 kam Franz Xaver Hönig. 24 Jahre lang, bis 1938, schenkte er seine ganze Kraft der Benefiziumsgemeinde Steinbach. Bald nach seiner Resignation starb er in Landshut am 20. September 1938. Er war der letzte Priester, mit dem das Benefizium ordentlich besetzt war. Danach folgten in der Regel nur noch frei resignierte Priester. Er war auch der letzte Priester in Steinbach, der die Landwirtschaft noch ausübte. Seitdem sind die Pfründfelder verpachtet. Hönig war auch der letzte Benefiziat, der bis nach dem Krieg 1914/18 auch noch Marzill mitversorgen mußte, das bis dahin ja noch zu Steinbach, bzw. Rudelzhausen gehörte. Jede Woche einmal musste der Benefiziat mit einem Ministranten von Steinbach in der dortigen Kirche eine Lesung lesen. Die Ministranten machten das gerne, fiel dabei doch ein halber Schultag aus! Nach dem Krieg kam Marzill zur Pfarrei Oberempfenbach.

Kirchenglocken und Orgel

Der Weltkrieg 1914/18 hatte auch von der Gemeinde Steinbach einen hohen Blutzoll gefordert. Zu Ehren der Gefallenen wurde wie bereits erwähnt das Kriegerdenkmal errichtet. Auch die Glocken mussten damals abgeliefert werden. Erst 1924 wurden wieder neue angeschafft. Und bereits im Herbst 1925 wurde die neue Orgel in Auftrag gegeben.

Der Pfarrhof

1938 bleibt der Pfarrhof nach dem Weggang von Benefiziat Hönig nicht lange leer. Bereits im August zog Pfarrer Ludwig Brem ein. Er, ein gebürtiger Hallertauer und Feldgeistlicher aus dem ersten Weltkrieg, war ja in der ganzen Hallertau als Festprediger bekannt. Besonders die Teilnehmer des zweiten Weltkrieges werden ihn aufgrund der besonderen Verbundenheit, die er für sie fühlte, gut in Erinnerung behalten. In seine Zeit fiel auch die Weihe der neuen Glocken, die nach dem letzten Krieg angeschafft werden mussten. 1956 musste Pfarrer Brem aus gesundheitlichen Gründen nach Mainburg übersiedeln.



Zur gleichen Zeit vollzog sich auch in Rudelzhausen eine personelle Veränderung. Pfarrer Augenthaler war verstorben. Ein neuer Pfarrer, Konrad Bauer, nahm von

der Pfarrei Besitz. Er sah bald ein, daß die Besetzung von Steinbach mit einem Ruhestandspriester seelsorglich von größter Wichtigkeit ist. Es wollte aber in den alten, morschen Pfarrhof niemand mehr einziehen. Immer öfter wurde der Wunsch geäußert, es solle doch die Rote Katz' über diesen alten Pfarrhof laufen. Nun, die Rote Katz' kam nicht, aber durch tatkräftige Mithilfe wurde das Gebäude so baufällig, dass es schließlich abgebrochen werden musste. Es wurde dann mit einem Kostenaufwand von ca. DM 40.000 der neue Pfarrhof errichtet. Der Neubau wäre billiger gewesen, wenn nicht die Strafe von Pfarrer Bauer und den Mitgliedern der Kirchenverwaltung, die ihnen wegen des illegalen Abbruchs aufgebürdet wurde, zu bezahlen gewesen wäre.

Seelsorger

Als erster zog dann Pfarrer Schrems in den neuen Pfarrhof ein. Ihm folgten Pfarrer Bruno Neunert, Pfarrer Konrad Zapf, Professor Dr. Simon Gründner und ab Oktober 1974 Pater Eusebius Rösler, der weit über 20 Jahre getreu seine Pflicht erfüllte und 2002 verstarb.



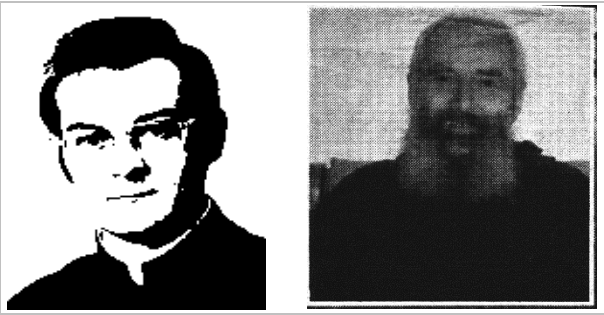
In den Zeiten, in denen Steinbach nicht besetzt war, kam immer die seelsorgliche Versorgung aus Rudelzhausen und den umliegenden Orten. Erwähnenswert sind hier die Kooperatoren, Georg Greinsberger, Pfarrer in Oberempfenbach, Anton Beer, später Pfarrer in Schlicht (Oberpfalz), Konrad Seidl, später Diözesanpräses, Robert Weiß, später Pfarrer in Eggkofen und nicht zu vergessen Georg Weinzierl, der lange Jahre 'Bischof der Hallertau' war, wie seit jeher der Pfarrer von Rudelzhausen genannt wird.

Priester und Ordensschwwestern

Es existieren keine Aufzeichnungen darüber, welche jungen Burschen aus Steinbach in früheren Jahrhunderten den Priesterberuf ergriffen haben.

Im letzten Jahrhundert sind folgende Priester hervorgegangen:

BGR Alfred Salat, geb. 1908 als Lehrerssohn in Steinbach, gestorben als Stadtpfarrer von St. Josef in Straubing;



Pater Bertram Riedl, ebenfalls Lehrersohn aus Steinbach, geboren 1909, Primiz 1934 in Steinbach, ab 1936 in der Chilemission tätig und von Chile mit dem höchsten Orden („O'Higgins“) ausgezeichnet, verstarb 1994; Josef Neumeier (Bernhard Seppe), der seine Primiz 1975 in Steinbach mit rund 10.000 Besuchern feierte, begleitet von den Regensburger Domspatzen. Leider erlag er 1989 viel zu früh einem schweren Leiden.

Darüber hinaus darf man noch mehrere Ordensschwwestern erwähnen:

Rosalda Wittmann (Wittmann Marl);

Aloysia Harrieder (Huber Hanni) aus Aufhausen;

Katharina (Martha) Brücklmeier und

Maria (Richarda) Kirzinger

Die Schule in Steinbach

In der Chronik von Hauser steht, dass in Steinbach schon im 18. Jahrhundert eine Winkelschule bestand. Die Bezeichnung Winkelschule kam davon, dass ein Bewohner des Dorfes, meist ein Handwerker, einen Winkel seines Hauses freimachte und dort für diejenigen Kinder, die Interesse hatten, Unterricht gab.

Im 19. Jahrhundert gingen die Kinder auch teilweise nach Rudelzhausen, ein Schulweg bestand damals aber noch nicht.

In seinem Privathaus gab Ende der 1820iger Jahre der Mesner und Weber Schmauz Unterricht. Dessen Sohn Josef Schmauz übernahm dann Anfang der 1830iger Jahre die Schule, obwohl er nie in einem Seminar war. Den Unterricht erteilte er noch bis 1854 im eigenen Haus und im gleichen Jahr konnte dann das erste Schulhaus bezogen werden. Dieses war dann später das sogenannte Armenhaus, heute gehört es zum Anwesen Mittermeier.

Josef Schmauz leitete die Schule 49 Jahre lang und muß für Steinbach viel geleistet haben. Seine Grabstelle befand sich an dem Ort, an dem sich heute die Priestergräber Zapf und Neunert befinden.

Ab 1865 mussten auch die Kinder aus Aufhausen die Steinbacher Schule besuchen.

1910 wurde dann am östlichen Ortsende das neue Schulhaus errichtet. Der erste Lehrer, Fikentscher, stürzte bei einer Arbeit im Garten tot zusammen. Eine Steintafel an der Südwand des Schulhauses erinnert noch an ihn.



Im selben Jahr 1910 kam Lehrer Karl Riedl nach Steinbach. Dreieinhalb Jahrzehnte hat er die Steinbacher Schule geleitet und sich dabei große Verdienste um die Ortschaft erworben. So kann man im 'Hallertauer Idyll', einer Semesterarbeit von Karolina Schützinger aus dem Jahre 1944 nachlesen: *"..... 34 Jahre wirkt der 'Herr Oberlehrer' schon an diesem stillen Ort. Er kennt die ganze Gegend, auch die Bauern. Die meisten sind bei ihm in die Schule gegangen, so der 'Herr Ortsgruppenleiter', der 'Herr Bürgermeister', Den Respekt haben diese Herren noch nicht verloren vor ihrem Erzieher. Eine besondere Erbauung bedeutet im Ort allsonntäglich beim Gottesdienst das Orgelspiel des Herrn Oberlehrers. Dabei präliert die 'Zenz' mit ihrem Sopran, die Frau Oberlehrer begleitet sie mit ihrem Alt, und beide werden noch verschönert vom weichen Baß des Organisten. Der Herr Oberlehrer spielt ja meisterlich die Orgel. Bach, Bruckner, Mozart, Haydn, Beethoven und Wagner sind ihm Vertraute."*

Nach dem letzten Weltkrieg folgte Lehrer Böhme, ein Heimatvertriebener aus dem Sudetenland. Er musste leider aus gesundheitlichen Gründen viel zu früh seinen Beruf aufgeben.

1961 kam Konrad Salzmann nach Steinbach. Er sollte der letzte hier tätige Lehrer sein. In der darauffolgenden, von politischer Seite reformfreudigen Zeit, fiel die Schule der allgemeinen Zentralisierung zum Opfer.

Die Schule wurde aufgelöst und das Schulhaus verkauft. Die Familie Salzmann wohnte in den darauffolgenden Jahren in Landshut.

Mitte der 90er Jahre allerdings erfuhr das Schulhaus, das jetzt der Familie Landzettel gehört, eine Renaissance. Es wurde als einer der Hauptdrehorte für den Film 'Jenseits der Stille' ausgewählt (Regie Fr. C. Link). Außer, dass dieser Film bayerische und deutsche Filmpreise einheimste, wurde er auch in Amerika für den Oskar nominiert, konnte sich aber leider nicht durchsetzen. Vor einigen Jahren kaufte Hans Amberger das Schulhaus und renovierte es.

1200 Jahrfeier

Beim ersten Heimattreffen 1978 zur 1200 Jahrfeier waren ca. 400 bis 500 Gäste beim Gottesdienst anwesend. Die Festpredigt hielt Kaplan Josef Neumeier. Außerdem zelebrierten noch BGR Konrad Bauer, damals Pfarrer in Rudelzhausen, Pater Eusebius Rösler, Benefiziat von

Steinbach und Pfarrer Anton Beer von Schlicht. Anwesend waren noch BGR Paulinus Fröhlich, ehemaliger Pfarrer von Wolnzach und Kurskollege von Pfarrer Zapf und Pfarrer Georg Greinsberger, Oberempfenbach.

Weitere Gäste waren Ministerialdirektor a.D. Dr. Karl Riedl und seine Schwester Kreszenz Riedl (Lehrer Karl und Zenz), der damalige Bürgermeister Sebastian Kirzinger und dritter Bürgermeister Armin Off.

Besonders begrüßt wurden Gäste, die 1900 und vorher geboren sind. Es waren dies:

Maier Georg, Oberempfenbach (Matheis Schorsch von Steinbach),

Haid Andreas, Ingolstadt (Winner Anderl von Aufhausen),

Altmann Eva, Steinbach (Lexn Eva, später durch Heirat Schwob Eva von Steinbach),

Kaiser Theres, München (Zimmerhiasl Res von Steinbach),

Mang Kreszenz, Aufhausen (Bracher Zenz von Aufhausen),

Wengermeier Georg, Harland (Bracher Schorsch von Aufhausen),

Selmeier Georg, Rottenburg (Mair Schorsch von Aufhausen).

Die letzten Jahre

Es würde den Rahmen dieser kurzen Chronik sprengen, wenn man alle Ereignisse der letzten Jahre gebührend aufzählen möchte. Deshalb erfolgen hier nur noch einige Ereignisse, die erwähnenswert erscheinen.

Zwischen 1972 und 78 erfolgten in Bayern die Gebietsreformen. Mainburg kam zum Landkreis Kelheim, Steinbach verlor seinen Gemeindetitel und wurde nach Mainburg eingegliedert. Die Eingliederung erfolgte zwar freiwillig, aber nicht jeder war zufrieden, da ein Großteil der Gewerbegebiete auf ehemaligem Steinbacher Grund lag und die Einnahmen daraus nun nach Mainburg flossen.

Die letzten Steinbacher Bürgermeister waren Blasius Thalmeier († 1975) und bis zur Eingemeindung 1978 Brummer Anton aus Aufhausen.

In den 60er und 70er Jahren erhielt Steinbach seine erste Siedlung, die 'Lehrersiedlung', weil viele der Häuser von Lehrern des nahen Mainburger Gymnasiums erbaut wurden. In den späten 90ern wurde eine zweite Siedlung auf kirchlichem Grund ausgewiesen. Die Vergabe erfolgte in erster Regel an Einheimische auf Erbpachtbasis. Heute sind beide fast vollständig bebaut.

1992 entstand auf Initiative von Armin Thalmeier, der politisch und auch sonst sehr engagiert war – u.a. als Raiffeisen Aufsichtsrat - aus einer Hütte, in der Maschinen der Hegegemeinschaft untergestellt waren, die Steinbacher Mehrzweckhalle. Diese wurde bald darauf mit einer Holzdecke versehen und schließlich auch noch um Bauten für allzu menschliche Bedürfnisse erweitert. Dort fanden viele der Feiern wie Grill-, Gartenfest, (CSU/SLU) Starkbierfest etc. statt, bis 2015 das Hopfenhaus eingeweiht wurde. Armin war bei dessen Erbauung mit Mitte 70 der älteste Helfer und verstarb 2016.

Vor der Feuerwehrneuwahl 2010 (Kommandant Ludwig Feiner, 1. Vorst. Martin Mittermeier, der bei der Wahl 2016 von Michael Gröber abgelöst wurde) war schon klar, dass das alte Feuerwehrhaus in der Unterempfenb.str. 1, das 1940 erbaut wurde, baufällig war. Letztendlich wurde es 2017 abgerissen. 2010/11 wurde nach langen Vorplanungen und Überzeugungsarbeit beim Stadtrat Mainburg mit Finanzierung durch das EU LEADER-Programm, dem Feuerwehrzuschuss des Freistaats Bayern, der Stadt Mainburg, Geldern der Steinbacher Vereine und einem Kredit des 2013 extra für den Betrieb des Hopfenhauses gegründeten Kultur- und Fördervereins (1. Vors. Gg. Neumeier jun., ab 2017 Martin Altmann) ein neues Feuerwehrhaus zusammen mit dem „Hopfenhaus“ an der Hauptstr. 14 von 2013-15 gebaut. 2011/12 wurden das alte Raiffeisenlagergebäude und die alte Schmiede dafür abgerissen. Die Steinbacher leisteten beim Bau ca. 10.000 Stunden



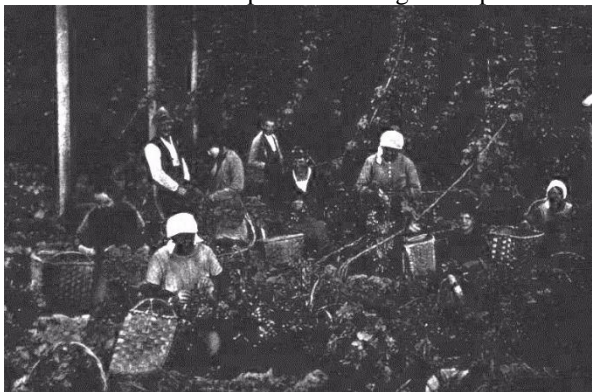
Eigenleistung. Mehr als 70 Helfer bauten mit. 70% der Arbeiten wurden allerdings vom „fleißigen Dutzend“ erbracht, zuvorderst Alois Hobmaier. Am 21.12.2013 war Richtfest, am 22.8.2015 Einweihung. Gesegnet wurde das Haus von Abt Wolfgang Hagl von Metten, der aus Hinzling stammt, und Pater Dariusz, Pfarrer in Rudelzhausen. Das Hopfenhaus erfreut sich großer Beliebtheit. Selbst das bay. Fernsehen war 2016 mit der Sendung „Jetzt Red I“ da und später erfolgte ein weiterer Fernsehbeitrag über Trittsicher und Seniorenfitness. 2017 gab sich der bay. Landwirtschaftsminister H. Brunner die Ehre im Hopfenhaus anlässlich einer Feier des Wasserzweckverbands Hallertau und des LEADER Projekts „HopfeNO3“. Das Hopfenhaus wird als neues Dorfzentrum nicht nur von den Steinbachern rege genutzt. Der Trachtenverein Mainburg macht hier seit 2016 seine Volkstanzkurse, der Laienspielkreis Mainburg veranstaltet 2018 ein selbstgeschriebenes Krimidinner, der Sportverein Puttenhausen feierte hier 2017 sein 50-jähriges Bestehen, einige Hochzeiten und Jubiläen wurden darin schon gefeiert, usw. usw.. Das Hopfenhaus kam genau richtig, da das Gasthaus Mühlbauer 2015 nach dem Tod der beliebten Wirtin Roswitha seine Pforten schloss.

Das grüne Gold

Seit der massiven Ausbreitung des Hopfenanbaus in der Hallertau im 19. Jahrhundert waren auch in Steinbach hauptsächlich Hopfenbauern ansässig, die zudem noch Pferde, Kühe, Schweine und andere Nutztiere hielten. Förderlich war damals sicher die Nähe zu Marzill, wo früher Ortsadlige mit dem Recht zur Ausübung niederer

Gerichtsbarkeit wohnten, und das 1866 von einer englischen Hopfenhandelsfirma gekauft wurde und vor allem in der Vermarktung Einfluss auf den gesamten Hallertauer Hopfenanbau hatte.

In den letzten Jahren nahm - mit dem zunehmenden Preisverfall beim Hopfen - auch in Steinbach die Mechanisierung und Spezialisierung der Landwirtschaft zu. Kühe wie früher gibt es keine mehr; Pferde sind als Freizeittiere allerdings wieder im Kommen; Schweine konnten sich auch noch ein paar Jahre lang behaupten.



Kamen früher noch viele Hopfenzupfer aus dem Bayerischen Wald, so übernehmen heutzutage Maschinen fast vollständig die Erntearbeit - zumindest seit der Erfindung eines Rebenabreißgerätes durch den Betrieb Soller in Wolfertshausen. Mühsam bleibt die Ernte dennoch. Für das immer noch arbeitsintensive Anleiten des Hopfens im Frühjahr kommen in den letzten Jahren die meisten Hilfskräfte aus Polen.

Wie in anderen Ortschaften nahm auch in Steinbach die Anzahl der bäuerlichen Betriebe rapide ab. Der Anteil beträgt mit ca. 10 Betrieben unter 25 Prozent. Der Rest weicht zumeist in die Industrie aus (Firmen Wolf Klimatechnik, Pendlers zur BMW AG, Audi, Braas Dachsysteme, etc.). Tourismus spielt noch keine Rolle.

Dennoch hatten die Steinbacher 1996/97 die Hallertau fest im Griff. Rita Neumeier gelang es, sich bei der Wahl zur Hopfenkönigin in Wolnzach gegen starke Konkurrenz durchzusetzen. Und mit Josef Wittmann stellte man den Präsidenten des Hopfenpflanzerverbandes.

Zwei der repräsentativsten Ämter der Hallertau hatten Steinbacher inne. Schönheit und Macht, seit Jahrhunderten sind sie eben in Steinbach vereint. ☺

Jedes Jahr kommen auch Busse oder Prominente nach Steinbach, um z.B. die Hopfenernte zu besichtigen - so z.B. 2016 der Brandenburgische Agrarminister Voglsänger zum „Bernhard“ (Neumeier).

Kultur, Theater, Feuerwehr

In Steinbach war immer schon viel los.

2005 wurde die Dorf-/Maschinenhalle um einen unterkellerten Anbau erweitert, der fortan der Theatergruppe an Weihnachten und beim Starkbierfest (Feb./März) als Bühne diente, bevor es das Hopfenhaus gab, wo 2016 die Bühne mit dem Klassiker „Der Brandner Kaspar“ eingeweiht wurde. Die Theatergruppe wurde immer bekannter und konnte die Zuschauerzahlen von früher 400/500 auf heute über 1000 steigern. Mit einem Lanz

und einem stilisierten Hopfengarten auf einem Anhänger nahmen die Steinbacher 2016 am historischen Umzug in Mainburg teil. Die „Jungen“ nehmen auch oft mit einem Gefährt am Faschingsumzug in Sandelhausen/Mainburg teil. 2005 und 2012 tanzten die Mainburger Schächler auch bei uns. Natürlich gehen die Steinbacher Vereine auch in die Nachbardörfer, so z.B. 2008 zum 100-Jährigen der Bodomar Schützen Puttenhamen, 2009 zum 75er der Feuerwehr Puttenhamen oder 2017 zur Einweihung des neuen FW-Gerätehauses in Unterempfenbach und 2015 zum 125er der FW Mainburg. Sonst hat die FW gottseidank nicht so viel zu tun. 2008 und 2017 gab es kleinere Brände in der Ziegelei Leipfinger-Bader und in Unterempfenbach ein Silo, 2012 in der Gärtnerei Tydink, 2017 eine Trafostation einer Photovoltaikanlage in Unterempfenbach. Desöfteren gibt es trotz Regenrückhaltebecken immer noch kleinere Hochwasser in Steinbach, die die FW in Atem halten - so z.B. im Juni 2012 und Juli 2014.

In memoriam

2006 trat der „Bischof der Hallertau“, der Pfarrer von Rudelzhausen, Hr. Gg. Weinzierl, seinen wohlverdienten Ruhestand an. Zu aller Freude entschied er sich für Steinbach als seinen Ruheort. Zu diesem Zweck wurde der hiesige Pfarrhof renoviert, in dem er aber nicht oft anzutreffen war. Trotz Beschwerden ging er recht aktiv seiner seelsorgerischen Tätigkeit nach, bis er am 27.4.2012 verstarb. Bei der Beerdigung am 4. Mai kamen die Trauernden in Scharen. Sogar Busse waren eingesetzt.



Politik und Honoratioren

2008 schaffte es einer aus der ehemaligen Gemeinde Steinbach - nämlich Josef Reiser aus Puttenhamen - den Bürgermeisterstuhl in Mainburg zu erobern. Marianne Huber wurde für Ihr vorbildliches Engagement im Kath. Frauenbund ausgezeichnet und ist auch heute (2018) noch im Stadtrat in Mainburg. Josef Wittmann wurde nach seinem Ausscheiden als Pflanzpräsident von Landwirtschaftsminister H. Brunner 2015 mit dem „Bayerischen Löwen“ ausgezeichnet.

Das neueste: im Juni 2018 gibt es erhebliche Verkehrssperren aufgrund des Baus der Gaspipeline Forchheim-Finsing, die gleich im „Oberdorf“ die Dorfgrenze streift. Mit der alten Ölpipeline gehen nun zwei der Sorte dicht an Steinbach vorbei.

Seien wir gespannt auf das, was die kommenden Jahre uns und unserem Heimatdorf bringen werden.

... nach einem Vortrag von Jakob Altmann anlässlich der 1200 Jahrfeier beim ersten Heimattreffen am 17. Juni 1978. Aufgeschrieben und überarbeitet 1998, 2008 und 2018 von Martin Altmann. Bezug weiterer Exemplare über Martin Altmann, Gabisweg 6, 84048 Steinbach, Tel. 08751/61176. Email Martin_Altmann@web.de oder über Download von <http://kuf-steinbach.de> >Kultur.

Steinbach, den 23. Juni 2018